



Heft-Rubriken

[Rezensionen](#)
[Medienliteratur](#)
[Veranstaltungen](#)
[Filmfestivals](#)
[News](#)

Publikationen

[Medienpädagogik](#)
[Medienethik](#)
[Kurz-/ Spielfilmliste](#)

Service

[Heft-Archiv](#)
[Autoren-Register](#)
[Themen-Register](#)
[Mediadaten](#)
[Links](#)

Netzwerk Medienethik

[zurück](#)

Text aus [Heft 1/97](#), Seite 40-42

Willkommen im Tollhaus

Film des Monats November 1996

Miriam Hollstein

Begründung der Jury der Evangelischen Filmarbeit

Die Junior Highschool in der Vorstadt ist für die 11jährige Dawn Wiener, eine pummelige und unzufriedene Schülerin der 7. Klasse, ein Alptraum aus unaufhörlichen Beleidigungen und Verletzungen. Bei ihren Mitschülerinnen und -schülern ruft sie Ressentiments gegen Homosexuelle und Häßliche hervor, jenseits jeglicher "political correctness" wird sie zu einem bevorzugten Objekt von Spott und Diskriminierung. Und zu Hause ergeht es ihr nicht viel besser. Neben der anmutigen Schwester in ihrem Ballettkleidchen und dem vernünftigen größeren Bruder an seinem Computer wirkt sie wie ein Störfall der heilen Familienwelt.

Aber Dawn kapituliert nicht vor dem Elend ihrer Jugend. Mit einer Mischung aus Protest, Verweigerung, unvermuteter Stärke und Frechheit wehrt sie sich gegen die ihr zugefügten Demütigungen. Wie sie auf die Vergewaltigungsabsicht eines Mitschülers reagiert oder wie sie sich während der Entführung ihrer kleinen Schwester verhält, das zeigt sie als eine konfliktbereite Heranwachsende, die sich nicht wehrlos zum Opfer ihrer Umgebung machen läßt.

Weder falsche Sentimentalität noch verlogene Verklärung der Jugend finden sich in diesem tragikomischen Film. Lakonisch knapp erzählt, zeichnet er seine Figuren pointiert, ohne sie der Karikatur preiszugeben. Nicht zuletzt mit Hilfe der unaufdringlichen Kameraarbeit und präzisiertem Schnitt gelingt es immer wieder, die Perspektive der jugendlichen Protagonistin einzunehmen. Sinnfällig werden auf diese Weise Erfahrungen einer Jugend als prekärem Übergang vom Kind zum Erwachsenen, eine Passage, die letztlich nur durch die Entdeckung der eigenen Stärken im Konflikt zu bewältigen ist.

Zum Inhalt

Das Leben kann die Hölle sein, wenn man kurz vor der Pubertät steht und jeden Tag feindliches Territorium, genannt: Schule, betreten muß. Die 11jährige Dawn Wiener ist eine notorische Außenseiterin an der Benjamin Franklin Junior Highschool im amerikanischen Bundesstaat New Jersey. Niemand mag das Pummelchen mit dem Watschelgang und den grell-geschmacklosen Klamotten leiden. Die Mädchen von der Cheerleader-Gruppe nennen sie "Lesbe", ihre abgeklärte Mitschülerin quält sie auf der Toilette, und der Klassenrabauke Brandon bestellt Dawn schon einmal nach der Schule zur "Vergewaltigung". Auch zu Hause hat Dawn, zweitältestes Kind einer jüdischen Mittelstandsfamilie, keinen leichten Stand. Die Mutter bevorzugt das Nesthäkchen Missy, der Vater hat nicht viel zu sagen, und Bruder Mark kämpft mit den eigenen Problemen. Einziger Zufluchtsort ist für das Mädchen eine Bretterbude im Garten, die es liebevoll "special people club" genannt hat. Aber auch dieses Refugium muß verschwinden, als die Eltern ihren 20. Hochzeitstag mit einer großen Gartenparty feiern.

Zwischen Trotz und Anbiederung schwankend versucht Dawn immer wieder, die Anerkennung ihrer Umwelt zu erringen. Es gelingt ihr nicht. Nur zu dem Möchtegern-Macho Brandon entwickeln sich zarte Bande, nachdem sich die angedrohte Vergewaltigung als unbeholfener Kuß entpuppt hat. Aber da ist Dawn schon in den langhaarigen Steve, den neuen Leadsänger der Band ihres Bruders, verliebt. In ihrer blinden Anbetung merkt sie nicht, daß sich der selbstsüchtige Sonnyboy und Frauenheld herzlich wenig für das häßliche Entlein interessiert.

Als Dawns kleine Schwester entführt wird, scheint ihre große Stunde doch noch zu schlagen. Alleine wagt sie sich in die Metropole New York, um Missy zu suchen. Die Rettungsaktion geht ins Leere. Während Dawns Abwesenheit ist Missy wohlbehalten wieder aufgetaucht und sonnt sich nun in der allgemeinen Aufmerksamkeit.

Der schöne Steve hat die Kleinstadt verlassen, um als neuer Jimi Hendrix Karriere zu machen; Brandon ist

wegen vermeintlichen Drogenhandels von der Schule geflogen. Dawn bleibt nichts übrig, als die Zähne zusammenzubeißen und weiter die alltägliche Hölle zu bestehen.

Zur Gestaltung

"Ich habe den Film gemacht, weil amerikanisches Kino und Fernsehen die Kindheit entweder sentimentalisieren oder die Kids in besessene Monster verwandeln", hat Regisseur Todd Solondz über sein jüngstes Werk gesagt (Auszug aus dem Presseheft des deutschen Filmverleihs). Er selbst bemüht sich konsequent um eine realistische Milieustudie und geht dabei ein doppeltes Wagnis ein: Er hat nicht nur eine (minderjährige) Anti-Heldin zur Protagonistin gewählt, sondern verweigert ihr und dem Zuschauer darüber hinaus die genreübliche Erlösung durch das Happy-End. Dawn Wiener wird sich am Schluß weder in einen stolzen Schwan verwandeln noch von einem Märchenprinzen gerettet werden. Solondz läßt seine Hauptfigur wie Alice durch ein Land des Horrors wandeln, aus dem es nur einen Ausweg zu geben scheint: die Hoffnung auf das Älterwerden.

Schon ihr Schulpind weist Dawn Wiener als Ausgestoßene aus (siehe Foto S. 42): "wiener dog" steht dort neben anderen Gemeinheiten und grotesken Karikaturen - ein Wortspiel mit Dawns Nachnamen, das übersetzt sowohl "Wiener Würstchen" bedeutet als auch eine vulgäre Bezeichnung für Penis ist. Die Suche nach einem Platz wird für Dawn zum Spießrutenlauf; selbst am Tisch der anderen Außenseiterin ist sie nur geduldet. Auch nach einem Platz im Leben sucht das Mädchen verzweifelt und wird dabei nur einer Demütigung nach der anderen ausgesetzt.

"Warum haßt du mich?" fragt sie eine ihrer Peinigerinnen. "Weil du häßlich bist", lautet die Antwort. Doch das ist nur die halbe Wahrheit. Dawns größtes Vergehen besteht darin, daß sie sich keinem der konformistischen Rollenbilder ihrer Umwelt anpassen kann. Nicht einmal zum Opferlamm taugt sie, genauso wenig wie sie ihr Anderssein zu stilisieren vermag.

Zu Hause erfährt sie, daß der Schein das Sein bestimmt. Das obligatorische "Glückliche Familie"-Foto, das Regisseur Solondz dem Zuschauer in der ersten Einstellung des Films zu sanften Chopin-Klängen präsentiert, erweist sich als Trugbild. Dawn hat nichts mit dem strahlenden Kind auf dem Foto gemeinsam und die Eltern kein Verständnis für die Nöte ihrer Zweitgeborenen.

Zum 20. Hochzeitstag lassen sie die vorgebliche Harmonie in einem Lied besingen. Kurz zuvor war Dawn von der Mutter mit Essensentzug bestraft worden, weil sie ihr Klubhaus nicht widerstandslos geopfert hatte.

Eine Chance hat in dieser verlogenen Biedermeier-Idylle nur, wer sich auf die Regeln des Spiels versteht wie Dawns Schwester Missy. Diese tänzelt überwiegend im rosa Tutu zu Auszügen aus Tschaikowskys Nußknackersuite durch die Szenerie und beherrscht auch sonst die Rolle der Primadonna bis zur Perfektion. Selbst als Missy verschwunden ist, bleibt sie auf der Tonspur durch Ballettmusik omnipräsent. Während Dawn noch hofft, endlich aus dem Schatten ihrer Schwester treten zu können, bricht die Mutter, untermalt vom Sterbenden Schwan, weinend zusammen.

Die dezent eingesetzte Musik hat noch an anderen Stellen eine wichtige Funktion. Dawns innere Revolte wird durch eine aggressive Akkordfolge zum Ausdruck gebracht. Die Musik ist für das Mädchen auch das einzige Mittel zur Vereinigung mit ihrem Schwarm Steve. Bei einer Bandprobe fällt sie unbemerkt in seinen Gesang mit ein. Im Duett singen sie das Titellied Welcome to the Dollhouse, das vom Abschied von der Kindheit erzählt.

Später wird auch Steve sie verraten. ",special people' meint Behinderte - dein Klub ist ein Klub für Behinderte", wimmelt er sie kaltschnäuzig ab, als sie ihm ihr kleines Reich öffnen will. In der letzten Szene hört man Dawn noch ein zweites Mal singen, und es kommt einer Kapitulation vor dem Konformismus gleich. Von der Freiheit der Vögel handelt das Lied, welches Dawn als Zeichen der Zusammengehörigkeit mit den anderen Schülern auf der verhaßten Schulfahrt nach Disneyworld anstimmen muß.

Daß Dawns traurige Geschichte nicht zu Tränendrüsen-Kitsch verkommt, ist Solondz' Sinn für Humor und seinem ambivalenten Porträt der Protagonistin zu verdanken. Diese wehrt sich gelegentlich auch mit unfeinen Methoden, verpetzt Schulkameraden, biedert sich an und läßt ihren einzigen Freund, einen als "Homo" verschrieenen Nachbars-jungen, fallen. Andere Szenen offenbaren ihre Sensibilität, wenn sie einem Unterdrückten zu Hilfe eilt (und dafür nur erneut Ablehnung erntet) oder sich auf den unzugänglichen Brandon einläßt.

Regisseur Todd Solondz tut das, was seine Filmfiguren unterlassen: Er nimmt die Protagonistin in ihren Stärken und Schwächen ernst. Während die Umwelt sie ausgrenzt, rückt er sie immer wieder durch Kameranäherungen und Schnitte ins Bewußtsein. Dem Zuschauer bietet er durch die Einführung komödiantischer Elemente die Möglichkeit zum befreienden Lachen. Der Grundstimmung des Films, der Ohnmacht gegenüber einer erbarmungslosen Gesellschaft, tut dies keinen Abbruch.

Zur Diskussion

Die Entmystifizierung der Kindheit und Jugend hat im Kino eine lange Tradition, angefangen vom US-Klassiker Saat der Gewalt (1955) über François Truffauts Erstlingswerk Sie küßten und sie schlugen ihn (1958/59) bis hin zu Larry Clarks Szenefilm Kids, der vor einigen Monaten heftige Kontroversen auslöste.

Immer wieder versuchen Regisseure der nachträglichen Verklärung dieser Altersphase ein "authentisches"

Bild gegenüberzustellen. Der Schwede Bo Widerberg, Preisträger der Berlinale 1996, hat die Essenz dieses Bemühens in seinem jüngsten Werk auf den Punkt gebracht: Schön ist die Jugendzeit verspricht der Titel, der vom Inhalt (einem Pubertätsdrama) Lügen gestraft wird.

Willkommen im Tollhaus unterscheidet sich von den anderen Filmen des Genres vor allem durch seine unpräzise Herangehensweise. Auf den ersten Blick wird hier eine handlungsarme Geschichte erzählt, die ohne traumatisierende Katastrophen und Gewaltexzesse auskommt. Selbst der dramatische Höhepunkt des Films - die Entführung der Schwester und Dawns Rettungsaktion - löst sich sang- und klanglos wieder auf. Damit knüpft Solondz an den Stil vieler Low-Budget-Produktionen an. Ähnlich wie in dem Independentfilm Clerks - die Ladenhüter (USA 1995, Kevin Smith), der den Alltag zweier Verkäufer in einem kleinen Laden schildert, beleuchtet Solondz nach dem Pars-pro-toto-Prinzip anhand eines Ausschnittes den Zustand einer ganzen Gesellschaft.

Die Schule erscheint als sozialer Mikrokosmos, der von Vorurteilen, Diskriminierung und Ausgrenzung geprägt ist. Schon die 11- und 12jährigen beherrschen die Mechanismen der Unterdrückung erschreckend gut und benutzen ein vulgär-sexistisches Vokabular, dessen Sinn den meisten von ihnen noch verborgen sein dürfte. Faggots and Retards (Schwule und Zurückgebliebene) hatte Solondz seinen Film ursprünglich in Anspielung auf die unkindliche Schülersprache nennen wollen. Der Verzicht darauf hat ihn in den USA dennoch nicht vor dem sogenannten R-Rating (für "Restricted") gerettet, das Jugendlichen unter 17 Jahren den Zutritt zu Willkommen im Tollhaus nur in Begleitung Erwachsener erlaubt und einen entscheidenden Einfluß auf den kommerziellen Erfolg eines Films haben kann. Dabei spielt sich die Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualität in Solondz' Werk ausschließlich auf verbaler Ebene ab, und auch die angeschnittene Drogenproblematik wird niemals visuell konkretisiert.

In der Produktionsphase hätten einige Eltern sein Skript als "krank" und "deprimierend" abgelehnt, berichtet Solondz im Presseheft, was er "als Kompliment nahm, denn das spiegelte genau die Welt wieder, die ich zeigen wollte". Ein Kritiker des amerikanischen Magazins New Yorker hat ihm vorgeworfen, sein Film sei "voller Haß". Tatsächlich liegt die Vermutung nahe, daß Solondz mit der Verfilmung seines Drehbuchs eine Art Katharsis betrieben hat. In mehreren Interviews hat der Regisseur, der auch äußerlich eine gewisse Ähnlichkeit mit seiner Hauptdarstellerin aufweist, autobiographische Parallelen zu Dawns Geschichte eingestanden. Den Film mit einem persönlichen Rachefeldzug gleichzusetzen, wäre dennoch falsch. Die heftigen Reaktionen sind wohl vielmehr auf das Geschick des Regisseurs zurückzuführen, beim erwachsenen Publikum die eigenen (verdrängten) Kindheitserlebnisse wachzurufen. Dies gelingt ihm, indem er dem Zuschauer als einzige Perspektive die der Verliererin Dawn bietet. Manche dürften Solondz darüber hinaus die Konsequenz verübelt haben, mit der er jegliche Nostalgie im Keim erstickt.

Willkommen im Tollhaus ist zwar ein Film über Kinder, der jedoch für Erwachsene gedacht ist. Für Heranwachsende in ähnlichen Situationen dürfte der Kinobesuch eher eine Tortur sein, da ihnen die zeitliche Distanz zum Geschehen fehlt und der Film keine Lösung für die gezeigten Probleme parat hält. Ältere können hingegen durch die Erinnerung an eigene Erfahrungen für die gegenwärtigen Schwierigkeiten der Kinder sensibilisiert werden.

In Ansätzen regt der Film auch zum Nachdenken über pädagogische Konzepte an. Wenn Dawns Klassenlehrerin das Mädchen eine Strafarbeit über das Thema Würde schreiben läßt und ihm beim anschließenden Vortrag des Aufsatzes durch permanente Zwischenrufe auch noch den letzten Rest an Selbstachtung nimmt, tritt hier ein eklatanter Widerspruch zwischen der vorgeblichen Erziehung zu Werten und den dabei verwandten Methoden zutage.

Insofern ist die deutsche Titelgebung, die von einigen Kritikern heftig angeprangert wurde, nicht ganz unzutreffend. Der Filmverleih hat aus der amerikanischen "Puppenstube" (dollhouse) kurzerhand das phonetisch ähnliche "Tollhaus" gemacht, um nicht den Eindruck entstehen zu lassen, es handele sich um einen Kinderfilm.

Der Zusammenhang zwischen dem Titel und den kindlichen Elementen von Dawns Lebenswelt (wie dem pastellfarbenen Dekor ihres Zimmers) sowie dem erwähnten Duett mit ihrem Schwarm Steve geht damit allerdings für den deutschen Zuschauer verloren.

Zum Regisseur

Todd Solondz wurde in Newark im Bundesstaat New Jersey geboren und wuchs - wie seine Filmprotagonistin - in den Suburbs auf. 1984/85 drehte er als Student an der New York University drei Kurzfilme, die ihm Verträge mit Hollywood-Studios einbrachten. Doch sein erster Spielfilm Fear, Anxiety and Depression (1989) wurde ein Flop. Solondz zog sich aus dem Filmgeschäft zurück und arbeitete als Englisch-Lehrer für russische Emigranten.

Mit der Low Budget-Produktion Welcome to the Dollhouse, bei der Solondz Drehbuchautor, Regisseur und Produzent in einem war, gelang ihm auf dem Sundance Film Festival 1996 ein überraschendes Comeback.

Credits

Originaltitel: Welcome to the Dollhouse. Spielfilm, USA 1996, 87 Min., Farbe. Regie und Buch: Todd Solondz. Kamera: Randy Drummond. Schnitt: Alan Oxman. Musik: Jill Wisoff. Darsteller: Heather Matarazzo (Dawn Wiener), Daria Kalinina (Missy Wiener), Matthew Faber (Mark Wiener), Angela Pietropinto (Mutter Wiener), Eric Mabius (Steve), Brendon Sexton Jr. (Brandon) u.a. Produktion: Suburban Pictures. Verleih: (35mm)

Kinowelt, München. Preise: Preis der Jury, Sundance Film Festival 1996.

Materialien

Literatur

Kerpen, Thomas: Verlorene Unschuld: Kids und die Suche nach einem authentischen Bild der Jugend. In: medien praktisch, 1996, Heft 2, S. 58f.

Weber, Klaus Heiner: Wie Wesen von einem anderen Stern. Anmerkungen zum Jugend-Kultfilm Kids. In: medien praktisch, 1996, Heft 2, S. 57f.

Information im Internet

<http://www.kinowelt.de>

Rezensionen

epd Film, 1996, Heft 11, S. 34f.

film-dienst, 1996, Heft 23, S. 14, Nr. 32 220

Filme zum Thema

Schuhputzer, Vittorio de Sica, Italien 1946

Die Saat der Gewalt, Richard Brooks, USA 1955

Sie küßten und sie schlugen ihn, François Truffaut, Frankreich 1958/59

Kids, Larry Clark, USA 1995

Schön ist die Jugendzeit, Bo Widerberg, Schweden 1995

Miriam Hollstein, geb. 1970, studiert Publizistik und Romanistik an der Freien Universität Berlin.

Copyright: Autorin/medien praktisch. Text nur zum privaten Gebrauch.

[top](#)

Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH (GEP)

Redaktion medien praktisch

Emil-von-Behring-Straße 3

D-60439 Frankfurt/Main

Tel: 069/58098-152, -211, -238

Fax: 069/58098-271

medienpraktisch@gep.de